

lehrte, mußte man sie zugleich den Gesang derselben, die musikalische Begleitung lehren. Die Griechen schrieben zudem der Musik einen großen Einfluß auf die Seele der Menschen zu. So verband sich bei ihnen der Unterricht in der Religion zugleich mit dem in der Poesie und in der Musik. Sie faßten alle diese Zweige des Unterrichts unter dem Namen der musischen Kunst, der Musik, zusammen. In den Büchern über die Gesetze wird ausgeführt, daß der natürliche Trieb der Jugend, zu lärmern und zu springen, durch Musik, Tanz und Gymnastik geregelt werden müsse, daß es die Aufgabe der Musik und der Chorlieder sei, den jungen und zarten Seelen der Kinder edle und schöne Grundsätze einzusingen. Indem aber die religiös-sittliche Erziehung der Griechen an den Meisterwerken ihrer Poesie und durch diese geschah, verband sich damit eine Übung des Gedächtnisses, eine Übung der geistigen Kraft für die Auffassung poetischer Gedanken und eine Bildung des Geschmacks. Die Einübung der Chorlieder und Chortänze für die Prozessionen und Feste des Staats gab diesem Unterricht zugleich einen äußern Zweck, und die Orchestik führte von der Bildung der Seele hinüber zu der des Leibes, zur Gymnastik, auf welche mindestens ein eben so großes Gewicht gelegt wurde wie auf die musische Erziehung.

Bis zum siebenten Jahre waren die Kinder der Mutter überlassen. Die Wärterinnen wiegten die Kinder der Vornehmen in der Schwinge schaukelnd in den Schlaf, sangen ihnen Wiegenlieder und sagten ihnen die Märchen, welche Äsopus in jenen Jahrzehnten den Helenen erzählt hatte: «Es war einmal eine Maus und ein Wiesel usw.»; sie spannten ihre Einbildungskraft, wenn sie ihnen sagten, wie sie einst, wenn sie groß wären, in ritterlichen Spielen und Kämpfen glänzen würden. Nach dem siebenten Jahre besuchten die Knaben die Musikschulen und die Ringbahnen (Palästren). Schon früh am Morgen zogen sie, nachdem sie ein Stück Brot zum Imbiß erhalten, still und zusammengeschart zum Kitharisten in die Musikschule. Auch im Winter, selbst wenn es tüchtig schneite, waren sie barfuß und im bloßen Chiton. In der Schule mußten die Knaben anständig sitzen, die Schenkel auseinander halten, und die Lehrer gaben acht, daß die Jungen keine Torheiten trieben. Der Kitharist sprach ihnen zuerst einfache Lieder vor, welche sie behalten und hersagen mußten; dann hatten sie die getragenen und choralartigen Weisen derselben zu lernen.

Es war nicht darauf abgesehen, die Knaben zu Virtuosen im Gesang und im Kitharaspiel zu erziehen. Die musikalische Bildung sollte die sittlich-religiöse unterstützen; die musikalische Fertigkeit sollte nur soweit unterstützt werden, daß einst der Jüngling und Mann in den Chören mitsingen, daß er Tischlieder anmutig vortragen und ein Lied mit der Kithara begleiten und singen könne. «Wo beim Betriebe der Musik nur die Lust der Zuhörer bezweckt wird, nicht die Veredlung dessen, der die Lust betreibt», sagt Aristoteles, «da ist keine Beschäftigung für freie Männer, sondern für Mietlinge.» Vom Kitharisten gingen die Knaben in die Ringschule zum Pädotriben. Die Ringschulen waren zahlreich und wenigstens zum Teil auf öffentliche Kosten erbaut. Die Knaben fingen mit Turnspielen an. In zwei Abteilungen aufgestellt, suchten sie einander über eine bestimmte Linie hinüber zu ziehen. Auch das Ballspiel wurde fleißig betrieben. Nach den leichteren Übungen des Hüpfens folgte das Laufen und der Sprung, während die Arme auf mancherlei Weise, auch durch das Emporklimmen an Seilen, gestärkt wurden. Neben dem Laufen,